

Alfonso werde hart

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoher Besuch.

Nun kommt der Herr von Fallière
Nach unserm lieben Bern daher!
Man bietet auf das Militär,
Als wenn's der russische Kaiser wär',
Herrn Fallières teuerster confrère!

Herr Fallière wiegt schon ziemlich schwer
— Im Rat der Völker unsrer terre!
Man präsentiert vor ihm 's Gewehr.
Von Fribourg bringt die chemin de fer
Ihn tuttzwit bernwärts, — welche Ehr'!

Herrn Fallière flattiert man sehr,
Was will der alte Götti mehr?
Man zeigt ihm Fromage de Gruyère.
Die Spitzen auch vom Schweizerbeer,
Von dem er starker adneur.

Man zeigt ihm unsern Landes-père,
Er schmunzelt: 's freut mich sehr, mon chère!
Auch Interlaken freut ihn sehr.
Es glaubte schon der alte Herr,
Es gäbe keine Jungfrau mehr!
O mille tonneres!

Der beese Dieterich von Bern.

Alfonso werde hart.

Alfonso werde endlich hart!
Sei stolz nach ächter Spanierart!
Und gib den Kutten zu verstehn,
Ihr Regiment müß' untergehn.
Der Klerus darf sich nicht mehr trauen,
Das Land zu halten in den Klauen,
Es wie bisher schamlos zu knechten
Uns Antlitz speiend allen Rechten.

Alfonso werde hart und fest,
Greif tapfer ein ins Wespennest,
Und führe jetzt mit starker Hand,
Bildung und Freiheit in dein Land!
Dein eignes Volk, die ganze Welt
Die auf Vernunft und Bildung hält,
Zollt Achtung dir, deß sei gewiß!
Drum brich die Macht der Finsternis,
Und beug dich keinem Widerpart
Alfonso werde endlich hart!

finf.

Kreislauf der Mode.

Was lang verpönt war und vergessen,
Wagt heute wieder sich ans Licht.
Ein jeder hat es einst besessen:
Der Kavalier, der Geck, der Wicht.

Man tat darauf sich was zu gute,
Stand es famos doch zu Gesicht,
Bis es dem Zeitgeist mal geruhte,
Zu sagen: „Kinder, — lieber nicht!“

Weil Alles stets sich dreht im Kreise,
Muß auch die Herrenmode mit,
So naht denn, zaghaft erst und leise,
Aufs neue, was ihr einst entglitt.

Wo 's Herz schlägt, zeigt sich wieder plötzlich
Die Tasche, vormals abgeblitzt;
Ein Wälche = Zipferl lehrt ergötzlich,
Daß man — — ein Taichentuch besitzt.

-ee-

Heil!!!

Das Fest ist vorbei, und aus ist der Jubel,
Erinnerung ist geworden das Schöne.
Ein Gott, was das ein Menschengetübel!

Komm, laß uns noch einmal das Ganz
besehen,
Auf daß sich das Herze aufs neue erquicket.
In alle dem Treiben, im Kommen und
Gehen

Stets eine erhabne Gestalt ich erblicke,
Ein Mann, der alles mit offenen Augen
Ringsum beschauet und kennet aufs Beste.
Nicht weiß er zu schätzen die Sachen, die
taugen

Im Kampfe der Völker beim frühlichen
Feste:

Charakter und Freundlichkeit, Ruhe und
Stärke,
Herosischen Sinn und beschädelnes Wälden.

Er liebt unser Volk, und er kennt seine
Werke,

Er nimmt Platz auf der Bank und lacht mit
den Alten!

Rat, Freunden, wer ist jener Herr, den
ich meine?

Und Diplomaten mußt du dich halten,
Zirkfest und wüßig muß sein jener eine,

Ganz recht hast du geraten, du Dreicher,
Es konnte nur sein unser Oesterreicher.

Nehmt ihm die Hand und sage ihm: „Heil!“
So tut mans in Oesterreich alleweil.

Teu hängt er an uns, wir lieben auch ihn,
Lieschen nur ungern ihn wieder ziehn!

Ein donnerndes „Heil!“ dem Gesandten
von Wien!

E. Sch.

Selbstdisziplin.*)

Habt ihr die Massen gesehn sich bewegen
Dort in der Halle am Feste der Feste?
Nicht brauchte daselbst mit wüldender Geste
Polizei sich fortwährend ins Mittel zu legen.

Habt ihr gesehn, wie die Leut' sich ver-
wandeln,
Wenn man sie drückt unnötigerweise?
Das, was ihr brüllet, kann tun man auch
leise,

Man muß nur verstehn, die Leut' zu be-
handeln!

*) Dem verehrlichen Polizeikomitee vom Eidg.
Turnfeste tel. Angedenkens in Lauanne ins Stamm-
buch.

Stanislaus an Ladislaus.

Main tairer scher Cohnfrader!

Ta sohl toch — ter Himmel ferzaih mir tie Sind — schon I ganz
unheulig Poststernenhagelsabermeng-Donnerswedder treinvahren, wie eß
jetzig witrüm im ganzen vreisinnigen Blöterewalt raufcht unt raschelt son
wegen terer verfluemerten Rauber gschicht im Solendurn. Es ischt ja
schier zum Guggerhohlen, wehn I Domkapellmaischter so derenweg aus
dem Takt kohnt; alz op tie Haushälterinnen umensunst aupf ter Welt
sünd, aper Mann gseh nur in tem Fahl witrüm, wie tie Musif dem
Möntschen im Ahlgemeinen unt tem Priester im Speziellen gschörlich ist.
Iprigentz ist daterbei ter ferlose Bruother Fitelis under unz gsgagt,
gegen tehm ein Waisenknaab.

Wehn ich nit schon z'alt wäre, sielleicht am Ente köntz mir auch
einwahlen wie ten taitschen Kohlegen, A tie Priesterehe eine Lanke einzu-
legen, aper wie schon ahngedeit, meine Waffen sünd schon zu schartig
und rostig, so taß I mich nir rechtes Meer herauserschau kennte. Tu
nadierlich, mein liäper Fradribuz, tu lachsch Tier ten Puckel unt ten
Ranzen foll, sich kennen terige viechische und psichische Leiden nicht riehren,
diemeilen tu an der Seiten teiner Leisenbeth — nadierlich nuhr billlich
gsbrochen — I frohmes, peschaulich-zufrietnes Z siedlerlepen An kahnst unt
mit Leipes und Seehlenrueh ten Kambs gegen ten Zehlbaterich ferständniß-
innig mit Löheln unt Schmungeln ferwolgst. Aper wie gsgagt: mir wirt
männimahl mein Bündel toch zu schwer unt mit tem ewigen Brevierlesen
kahn ich mir tie sindigen aper toch schenen Gehdanken nit ferdreipen.

Tu wirst hier tenggen, woll woll, jez häz ten Stanisi auch khörig
packt, aper irgendwo mueß eß toch ausen unt so teile ich Tier ferdraulich
mein Leiden mit, denn geteilte Leiden sünd ja, wie Mann sagt, nur 1/2
Leiden. Iprigantz mueß ich halt ten bittern Kelch alleinig austrinken.

Grieße mir teine Leisenbeth recht kräftig, ich tenke in letzter Zeit meer
an sie alz mir guet tut unt getenke auch tu in gewissen Zeiten zuweilen
an teinen jähmerlich droisloffen Bruother

Stanislaus.

Tragische Begebenheit.

Ein Dichter erklomm einen Gipfel
Nach langem heißem Bemühen
Und traß's noch zum hintersten Zipfel
Der Sonne, die im verglühn.

Er fühlte sich sichtlich gehoben
Und von der Muse beehrt.
Rein Wunder, er war ja nun droben
Und hat gleich drei Bemüchen vergehrt.

Dann griff er in seinen Busen
(Die Büfentafche vielmehr),
Zu opfern den Göttern und Mufen
Und nahm sein Notizbüchel her.

Schon hat er erdacht sich zwei Zeilen,
Gefunden den herrlichsten Reim,
Da merkt er — 's ist faktisch zum Heulen!
Er ließ seinen Bleistift daheim! -ee-

Aus Solothurn.

„Gäll, dä luuber Organist bei sie
vertwücht!“
„Giecht ihm rächt. Wägewas hett er
müesse es anders Regiliter zieh!“

Chueri: „Was ich, Rägel, wemer au
ämal mit enand in Zirkus?“

Rägel: „Wett ä, daß i müest. Mir händ
Zirkus gnueg i dr Eierbrecht usse. —
Wemer gönnt ga luegen a teiligi Ort
ane, es würded so-n intressanti Stück
gschpillt wie-n im Zirkus. Es wird wieder
en schöne Schamhagel zämecha und säb
wird mer.“

Chueri: „Wenn Ihr jo nüd gönnd, cha's
nüd so gschörl uscho; ich glaube ehner
im Gegeteil, d'Cremer gönnd zäme, d'Elite
vu dr ganze Stadt.“

Rägel: „Diene, wo s' Brot und d' Milch
nanig zaht händ.“

Chueri: „Mich meineder also glich nüd;
Ihr wüßed scho, daß i miner Lebzig de
neu Wüz lieber gha ha als d' Märtmilch
und es Pärtl heiß Würst lieber als 's
Brot.“

Rägel: „Wielicht git de Freiwillig Arme-
verein na Freibilet use, wenn I guet
spield.“

Chueri: „Es firtz Eu nu, daß Ihr kei
Kunstverständnis händ wie-n eufereim
und vo dr höhere Zoologie verstönder
weniger weder ä Chalberchueh vo-nere
Flugmaschine.“

Rägel: „Hardong, mit ere Maschine la
mi süst nüd vergliche und säb la mi.
Und zu was daß da zum Zueluege na
höcheri Zoologie bruchst, nähm mi ä
na Wunder.“

Chueri: „Hä Ihr würded uf dene Blakä-
tere wol gseh ha, daß da diverseni
Tierer vorgfuehrt werded. Wenn seyne
kei Wisfitcharten aleitid währed dr Vor-
stellig, wüßtid Ihr jo nachher nüd emol,
ob Ihr en Cliphantentalzer oder en
Meersäulibolika gseh hettid.“

Rägel: „Das hamer eim nüd für übel
neh; mer kennt ja teilig Holzjager ä
nüd vor de Halbaffe und säb kennt mer.“

Chueri: „Eu gseh mer d' Mulegge hit
wieder ä mol besser vo hinne weder vo
vorne.“